

# Die Marienverehrung des P. Bernhard Waibel OSB

Von Joachim Salzgeber OSB – Einsiedeln

P. Bernhard Waibel OSB<sup>1</sup> war in den Jahren 1671 bis 1681 der erste Superior von Maria Plain. In seine Amtszeit fällt damit auch die Weihe der heutigen Wallfahrtskirche. Wie kam dieser Pater von Maria Einsiedeln zu dieser Ehre? Er war durch seine Aufgaben ganz mit Salzburg verwachsen.

Am 22. Oktober 1657 erhielt er den Auftrag, für den heimberufenen P. Augustin Reding von Biberegg, den berühmten Dogmatiker und späteren Abt von Einsiedeln, nach Salzburg zu gehen, um dort die Professur für spekulative Theologie und Exegese zu übernehmen. Gleichzeitig aber vollendete der 41jährige Professor seine theologischen Studien und erwarb am 8. Januar 1658 den Magistergrad in der Theologie. Er wurde fürsterzbischöflicher Rat und kaiserlicher Notar. Während acht Jahren waltete er als Vizerektor des dortigen Kollegs und während zwei Jahren als Prokanzler der Universität. 1667 wurde er nach Einsiedeln zurückberufen, jedoch kehrte er bereits 1671 als Superior von Maria Plain nach Salzburg zurück. Nach seiner Amtszeit in dieser Neugründung kam er als Beichtvater in das Kloster Nonnberg. Er besaß in einem ganz besondern Maß das Vertrauen der dortigen Klosterfrauen, die ihn trotz mancher Altersgebrechen bis zu seinem Tode am 19. April 1699 bei sich behielten. Er fand auch daselbst in der St.-Josefs-Kapelle seine letzte Ruhestätte.

Auf seine Brust mußte man seinen Rosenkranz und einen Zettel mit diesen Worten legen: „Ego Fr. Bernardus, indignus Augustissimae Matris Mariae Einsidlensis Professor, Presbyter et p. t. cliens Planensis, Divinam Rosarii laudem desidero semper habere in ore meo: Lingua autem deficiente, omnis respiratio mea sit laudis divinae et Marianae significatio, corpore vero extincto et in pulverem redacto, laudes tibi Christe infinitas dicant minutissima quaeque pulveris grana usque ad extremum iudicii diem. Fiat, fiat, Benedicite, Deus meus, Rma Mater tua Virginea, quam in Matrem praeligere dignatus es ante saecula“. Diese fromme Anmutung offenbart die ausgeprägte Marienverehrung von P. Bernhard, bei der sich die Abhängigkeit von den Schriften des Kardinals Pierre de Bérulle (1575–1629) ganz deutlich zeigt: Lob und Verherrlichung Christi durch Maria, die er sich vor aller Zeit zu seiner Mutter auserwählt hat<sup>2</sup>. Diese Vertrautheit mit dem Gedankengut und den Frömmigkeitsformen der französischen Schule weist unmittelbar auf den besonderen Studiengang von P. Bernhard hin. Nach seiner Priesterweihe

1) P. Rudolf HENGGELER, *Profeßbuch der fürstl. Benediktinerabtei U. L. Frau zu Einsiedeln*, Zug 1934, Nr. 126 S. 300 ff.

2) Henri BREMOND, *Histoire Littéraire du sentiment religieux en France*, 3, S. 88–98.

wurde er am 7. Juli 1641 mit drei Einsiedler Fratres an das Jesuitenkolleg, Konvikt zur heiligsten Dreifaltigkeit, nach Lyon gesandt, um dort hauptsächlich Theologie zu studieren. Nach einem sehr bewegten Studienaufenthalt in dieser Stadt kehrte er zu Ende des Sommers 1644 mit guten Zeugnissen nach Einsiedeln zurück<sup>3</sup>. P. Bernhard hat wohl hier bei den Jesuiten die Werke Bérulles kennengelernt, oder ist bei ihnen zumindest auf diesen Geistesmann aufmerksam geworden<sup>4</sup>.

Hier dürfte er auch erstmals das Wort Bérulles von der „Sklavenschaft an Maria“ vernommen haben<sup>5</sup>, einer Frömmigkeitshaltung, für die er sich später sehr einsetzte. 1666 wurde im Kloster Nonnberg zu Salzburg das Fest der sogenannten Leibeigenschaft Mariä eingeführt, was P. Bernhard sehr gefördert hatte<sup>6</sup>. Es geschah dies in Anlehnung an eine damals in Einsiedeln bestehende Bruderschaft von der Leibeigenschaft Mariä<sup>7</sup>. Ein noch stärkerer Anstoß als von der französischen Schule auf diese Frömmigkeitsübung hin war für P. Bernhard vom berühmten P. Gabriel Bucelin aus dem Kloster Weingarten ausgegangen. Dieser überaus vielseitige Mönch, Geschichtsschreiber, asketischer Schriftsteller und Maler, wurde 1599 zu Diessenhofen geboren<sup>8</sup> und war damit mehr oder weniger ein Landsmann und Zeitgenosse zu dem 1617 in Konstanz geborenen P. Bernhard Waibel. Während seines Aufenthaltes in Venedig verfaßte und veröffentlichte Bucelin 1649 ein lateinisch geschriebenes Büchlein „Mancipatus Marianus“, das er in der Folge ins Deutsche überträgt und 1651 zu Salzburg drucken und verlegen läßt. Es steht unter dem Titel: „Unser lieben Frawen Leibaigenschaft. Das ist: Ein underweisung / wie ein fleissiger Diener der Glorwürdigen Himmelkönigin und Gebärerin Gottes MARIAE, sich in seinen Täglichen ubungen verhalten soll.“ Der Verfasser Bucelin verbirgt sich dabei wie bei allen seinen asketischen Schriften hinter dem Pseudonym: Authore GERARDO, Belga Ord. S. BENEDICTI<sup>9</sup>. So anspruchslos und ohne jeden Anflug von historischer Kritik dieses fromme Büchlein auch ist, so dürfte es die Idee der Sklavenschaft Mariens im oberdeutschen Sprachraum dem einfachen Volke vermittelt und auch P. Bernhard in dieser Hinsicht unterstützt haben. Aber gerade der

- 
- 3) P. Odilo RINGHOLZ, Schüler und Lehrer aus dem Benediktinerstifte Einsiedeln an auswärtigen Schulen in *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens* 33, 1912, S. 512 f.
  - 4) Henri BREMOND, 3, S. 258—279: Jésuites Bérulliens.
  - 5) Ernst BOEMINGHAUS, Geschichte der Marienverehrung seit dem Tridentinum in Paul STRAETER, *Katholische Marienkunde*, 1, S. 346.
  - 6) P. Odilo RINGHOLZ, Salzburg und Einsiedeln in ihren gegenseitigen Beziehungen in *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens*, 33, 1912, S. 669.
  - 7) P. Rudolf HENGGELE, *Die kirchlichen Bruderschaften und Zünfte der Inner-schweiz*, Einsiedeln 1955, S. 71.
  - 8) Thomas STUMP, Pater Gabriel Bucelin, 1599—1681 in *Weingarten 1056—1956. Festschrift zur 900-Jahr-Feier des Klosters 1056—1956*, Abtei Weingarten 1956, S. 370.
  - 9) *ibid.*, S. 395, Anm. 41.

Mangel an Kritik, der nicht gerade glückliche Titel „Sklaven Mariens“ und vorgekommene Mißbräuche veranlaßten Rom, bereits 1678 gegen diese Bruderschaft einzuschreiten<sup>10</sup>. Trotzdem war die Marienverehrung von P. Bernhard Waibel echt, und sie tritt uns mit aller Deutlichkeit in dem großen Kupferstich des Gnadenbildes von Maria Plain entgegen, den er 1678 stechen ließ und dem damaligen Fürsterzbischof Maximilian Gandolf von Kuenburg widmete: ein Sinnbild, wie mit der Wissenschaft<sup>11</sup> auch Kunst und Frömmigkeit Salzburg und Einsiedeln miteinander verbinden.

- 
- 10) *Decreta authentica s. Congregationis indulgentiis sacrisque reliquiis praepositae*, Ratisbonae 1883, S. 11 f.
- 11) *Historia Almae et archi-episcopalis Universitatis Salisburgensis sub cura PP. Benedictinorum. Prodit nunc primum opera et studio R. P.\*\*. Presbyteri et Monachi Benedictini e Congregatione S. Blasij in Sylva Nigra*, Bonndorf 1728, Nr. 251, S. 310 f.